

**Ausgabe Nr. 801**

**09.05. bis 17.05.2020**

**Fünfter Sonntag der Osterzeit**

„In der liebenden Begegnung  
mit dem Bruder, mit der Schwester  
leuchtet uns das Bild Christi auf,  
geschieht Epiphanie:  
im Lächeln des Kindes,  
im Blick des geliebten Menschen,  
im dankbaren Auge des Beschenkten,  
im sorgendurchfurchten Gesicht des Kranken –  
in jeder liebenden Bewegung des Herzens,  
in jedem Dank,  
in jedem Du.“

*Rudolf Pesch*

*„Ich bin der Weg, in Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.  
Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen.  
Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“*

(Joh 14,6-7)

Liebe Besucherinnen und Besucher der Moritzkirche,

seit zwei Wochen besteht in unserem Land in bestimmten öffentlichen Bereichen die Pflicht zum Tragen einer Mund-Nase-Maske. Wie ist es Ihnen damit ergangen? Für mich war es zunächst befremdend, aber ich habe mich relativ schnell an den Umstand gewöhnt, haben es doch nahezu alle Menschen befolgt. Aber es hat mich dann doch sehr erstaunt, dass es zum einen so schwer ist, andere Menschen wirklich zu erkennen oder zum anderen überhaupt richtig einzuschätzen, ob sie mir wohlwollend oder ablehnend begegnen, wenn der größte Teil des Gesichts und die Mimik verhüllt sind. Es bleibt nur der Blick in die Augen, um dies zu erahnen oder überhaupt zu einer ersten nonverbalen Kommunikation zu kommen. Sehen und gesehen werden, erkennen und erkannt werden ist ein Urbedürfnis unserer menschlichen Existenz, das wird mir dadurch noch einmal sehr deutlich bewusst.

Um Sehen und Erkennen geht es auch im Evangelium des fünften Ostersonntags (Johannes 14,1-12). Die Perikope ist den Abschiedsreden Jesu entnommen, in denen er die Jünger vor seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung auf seinen Heimgang zum Vater vorbereitet. Sie sind ihm nachgefolgt, haben ihn auf seinen Wanderungen begleitet, seine Reden gehört, seine Wunder gesehen und das Leben mit ihm geteilt. Trotz dieser innigen Nähe über mehrere Jahre ist es für die Jünger so schwer, tiefer zu blicken und zu glauben, dass Jesus mehr ist als nur der Mensch, den sie sehen und berühren können. Sie glauben immer noch nicht, dass er der Messias, der Sohn Gottes ist. *„Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“* (Joh 14,9).

Hinter jedem Gesicht verbirgt sich ein Geheimnis Gottes, das nur das tiefere Schauen und das offene gläubige Herz erahnt. Vielleicht kann uns der Blick in die Augen unserer Mitmenschen - ob mit oder ohne Maske - anregen, darüber nachzudenken und uns überraschen zu lassen von Augenblicken der Erkenntnis und der Gewissheit: „Gott ist da und schaut uns an mit dem Blick seiner Liebe.“

*Brigitte Schwarz, Pastoralreferentin*